

Holub Josef

Amüsantes mit bitterem Beigeschmack

**Kötzting, Donnerstag, 17. Oktober 2002, Hotel zur Post – Nebenzimmer
– 19.00 Uhr**



Josef Holub, geboren 1926 in Neuern (jetzt Nyrsko) im Böhmerwald, veröffentlichte sein erstes Buch 1993, nachdem es 40 Jahre in der Schublade gelegen hatte. „Der rote Nepomuk“ wurde zum internationalen Erfolg (1999 auch ins Tschechische übersetzt) und mit dem Peter-Härtling-Preis für Kinderliteratur ausgezeichnet. Die Jury bezeichnete es als den „Glücksfund eines einzigartigen Erzähltalents“. Das Buch ist „vom Gedanken freundschaftlicher Verständigung zwischen Tschechen und Deutschen“ getragen und zeigt doch auch „alle Last der Zeitgeschichte“ in dem Bubenparadies zweier Zwölfjähriger. Weitere ebenfalls erfolgreiche Romane und Geschichten folgten. Zu Holubs böhmischen Büchern zählen „Lausige Zeiten“ (1997) und „Schmuggler im Glück“ (2001).

Der Autor besuchte die Volks- und Bürgerschule in Neuern, die Lehrerbildungsanstalt in Prachatitz. Es folgten Arbeitsdienst, Wehrmacht, Kriegsgefangenschaft, Einsatz beim Minenräumkommando, Flucht und Vertreibung. In Schwabach setzte er seine Ausbildung als Lehrer und Verwaltungswirt fort. Schmuggler, Kunstgewerbler, Ziegeleiarbeiter, Briefträger, Oberamtsrat, Diplomverwaltungswirt nennt der immer noch in der Jugendarbeit und im Gemeindearchiv tätige Ruheständler als seine ausgeübten Berufe.

Bibliographie und Auszeichnungen, u.a.:

„Bonifaz und der Räuber Knapp“, „Die Schmuggler von Rotzkalitz“, „Jucksch Jonas und der Sommer in Holundria“, „Der Russländer“

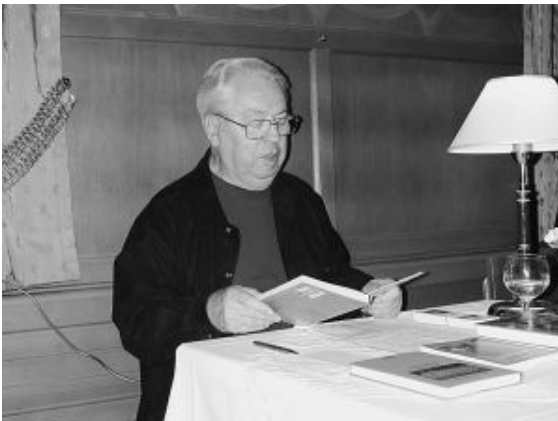
Oldenburger- und (zweimal) Züricher Kinder- und Jugend Literaturpreis (La vache qui lit), Auswahlliste Deutscher Jugendliteraturpreis

Wir laden die Bevölkerung zur Begegnung mit Josef Holub herzlich ein.

Es besteht die Möglichkeit, Bücher zu erwerben und signieren zu lassen.

Der Unkostenbeitrag beträgt 2.50 €

Zum „Roten Nepomuk“



„In meiner Erinnerung gab es da einiges, von dem ich meinte, man sollte es für die Nachwelt festhalten, und wenn es nur für die eigenen Kinder und Enkel wäre. Denn es könnte nicht schaden, dachte ich, wenn andere, vor allem Kinder und Jugendliche, an einem typischen Beispiel erzählt bekämen, wie leicht und wie schnell Menschen politisch verführbar und manipulierbar sind.“

Ich wollte aber auch beschreiben, dass sich eine Freundschaft von Hass und Verhetzung rundherum nicht kaputt machen lassen muss. So ist aus einem Gemisch von Erinnerung und ein bisschen Phantasie der „Nepomuk“ entstanden...

(Josef Holub: aus der Dankesrede zur Verleihung des Peter Härtling Preises)

„Holubs Erzählen ist ausgesprochen sinnlich. Man spürt beim Lesen das nasse Gras, hört den böhmischen Wind und riecht den sonntäglichen Schweinsbraten. All das schafft eine heimelige, nestwarme Atmosphäre. Gleichzeitig müssen seine Helden aber in einer Welt zurechtkommen, die von Unrecht und Dummheit regiert wird, und von einer Willkür, die sich auf dem Rücken der wehrlosen Kinder entlädt. So sind bei Holub das Heimelige und das Traurige, das Gemeine und das Wehmütige sehr nahe beisammen und führen zu einer starken Anteilnahme am Schicksal der Figuren. Und unverkennbar mischen

sich starke autobiographische Elemente in die Handlung und verweisen zurück auf eine Kindheit im Böhmerwald.“

(Reinhard Ehgartner in: „Bibliotheks Nachrichten 4/97, Salzburg)

„Er berührt unser Innerstes, weil eigenes Erleben wieder wach wird, nach so langer Zeit mit so tief greifenden Lebenseinschnitten von einer Freundschaft zu lesen, die nur einen Sommer währte. Was zunächst nicht so begann, entwickelte sich rasch und wurde zu etwas wirklich Schönem: um so trauriger ist ihr jähes Ende und die Erkenntnis: Nichts ist mehr so wie es war....auch wenn die spannende Geschichte vom roten Nepomuk nicht jedem widerfuhr, Überraschung und Lesegenuss bleiben...“ (Reichenberger Heimatblatt, August 93)

„Josef Holub schlüpft in die Rolle seiner Kindheit ohne Verklärung oder Selbststilisierung, aber mit dem Humor, der dem Schwejkschen alle Ehre macht und mit einer Herzengüte fern jeder Affektiertheit.... Ein Buch, das aktueller nicht sein kann, obwohl sich die Geschichte vor mehr als einem halben Jahrhundert abgespielt hat.“

(Siggi Seuss-Weihmann in: „Josef und Jirschi“, Süddeutsche Zeitung, 31.3.93)

Amüsantes mit bitterem Beigeschmack
Josef Holub las in der Reihe "Das literarische Café" aus seinen böhmischen Büchern

Kötzting. (hr) Die Veranstaltungsreihe "Das Literarische Café" , initiiert von der Sudetendeutschen Landsmannschaft, eingebunden in das katholische Bildungswerk, gefördert von der Stadt Kötzting, dem Haus des Deutschen Ostens und dem Institutum Bohemicum ist nun längst zu einem Begriff, zu einem Mosaik in der Köztzinger Kulturszene geworden. "Aus dem kleinen Pflänzchen ist eine Pflanze geworden", brachte es Kulturreferent Stadtrat Wolfgang Kerscher auf den Punkt.

Am Donnerstagabend war auch schon ein kleines Jubiläum fällig, es war die zehnte Veranstaltung in diesem Rahmen. Die Vorsitzende der SL-Ortsgruppe Kötzting, Elke Pecher, konnte sich wieder über ein volles Haus freuen, es wurde eng im Nebenzimmer des Hotels zur Post bei der Autorenlesung mit dem aus Neuern stammenden Schriftsteller Josef Holub. Auch Gäste aus dem Nachbarland waren gekommen.



Holub las unter dem Motto "Aus meinen böhmischen Büchern" und hatte von Anfang an eine aufmerksame Zuhörerschaft. Der Schriftsteller ist, wie sich bald herausstellte, auch ein guter Erzähler. Die Zuhörer erlebten einen amüsanten Abend, wenngleich zwischen den Zeilen seiner Geschichten die bittere Kehrseite der beiden Völker im Nachbarland im Zusammenhang mit den kommunistischen Zeiten hörbar wurde. Seine Erinnerungen schrieb Josef Holub schon vor 40 Jahren nieder, nur, er wagte es nicht, die Inhalte zu veröffentlichen. Erst nach der Wende kamen die Bücher auf den Markt. Josef Holub, ein Zeitzeuge der schlimmen Zeit im Nachbarland, begann seine Lesung, nach einer Kostprobe des Neuerner Dialekts, mit Episoden aus dem Buch "Der rote Nepomuk".

Das Spiel der beiden befreundeten Buben am Fluss, auf dem nach einem Hochwasser im Winter die Eisschollen trieben, entwickelte sich zu einer dramatischen Situation. Die beiden Freunde spielten einem tschechischen Buben, den sie nicht mochten, einen bösen Streich. Sie ließen ihn auf einer Eisscholle abdriften; erst als der Bub in der Nähe eines Wehres in Lebensgefahr geriet, wurden ihnen die möglichen Folgen ihres Streiches deutlich. Der tschechische Bub konnte sich im letzten Augenblick mit einem beherzten Sprung ans Ufer retten. Die Rache blieb nicht aus. Bei einem "Emmaus-Spaziergang" mit den Eltern zur Wallfahrtskirche nach Pocinovice kam es zu einer Begegnung der Buben mit Folgen. Über eine zünftige Bubenschlägerei wurde man wieder quitt. Dabei hat der nagelneue Anzug des Autors sehr gelitten, die familiäre Strafe folgte auf dem Fuß. Josef Holub schilderte diese Bubenstreiche mit einfachen Worten, mit deftigen Aussprüchen gespickt, sehr plastisch. Der Autor erzählte schließlich auch noch von seinen Erlebnissen im Internat der Lehrerbildungsanstalt. Nach einem längeren Zeitraum wurde den Schülern ein Ausgang in die Stadt erlaubt. Vorab wurde jedoch eine schier ungenießbare Spinatsuppe, die aus den Resten eines Spinatgerichts vom Vortag zubereitet worden war, serviert. Nur wer den Teller restlos ausgelöffelt hatte, durfte in die Stadt. Da gab es freilich Hindernisse, denn die meisten Schüler wurden, mit der Folge häufiger Toilettenbesuche, "kasig³. Bei dieser Episode wurde natürlich herzlich gelacht, schließlich mochten sich manche Besucher des Abends dabei an solch sattem bekannte Erlebnisse in den damaligen Internaten erinnern. Ehe er abschließend aus seinem Buch "Schmuggler im Glück³ den Ablauf und den mit vielen Schwierigkeiten und gefährlichen Hindernissen verbundenen Schmugglergang zu Beginn der kommunistischen Zeit über Baiereck, Hinterhäuser nach Rittsteig schilderte, brachte der Schriftsteller auch noch die ersten schüchternen Erlebnisse mit dem zarten Geschlecht ein.

Der erfolgreiche Autor - seine Bücher wurden auch international zu einem Erfolg und wurden unter anderem ins Tschechische übersetzt - las am Freitag auch noch vor den 6. und 7. Klassen des Benedikt Stattler Gymnasiums. Auch dort hatte er aufmerksame Zuhörer.

Unpolitische Streiche aus der Zeit der Nazi-Herrschaft

Von Matthias Lommer

KÖTZTING. „Für einen deutschen Jungen ist nichts unmöglich.“ Auch ein zu enges Fenster kann ihn daher nicht aufhalten, wenn er sich einen Lausbubenstreich in den Kopf gesetzt hat. „Ein deutscher Junge ist nicht feige.“ Deshalb schreckt er auch nicht vor der Strafe zurück, die der Streich nach sich ziehen könnte. Und die ist beträchtlich: Will er doch im Jahr 1938 eine Hakenkreuzfahne auf dem Dach der Gendarmerie in einem Dorf in Böhmen hissen.

„So war das eben damals“

„Der rote Nepomuk“ heißt die Geschichte, aus der der Schriftsteller Josef Holub gestern vor 180 Sechst- und Siebtklässlern des Benedikt-Stattler-Gymnasiums vorgelesen hat. Sie schildert das Leben eines deutschen Jungen in Böhmen, der vor allem Flausen im Kopf hat. Sie handelt von der Freundschaft mit dem tschechischen Knaben Jiri, aber auch von den Feindseligkeiten zwischen Deutschen und Tschechen.

Wenn bei Holub eine Hakenkreuzfahne gehisst wird, so ist das ein unpolitischer Akt – ein Lausbubenstreich. Da wird die Hose ausgezogen und der Hintern mit Schweineschmalz eingeschmiert, um das zu enge Fenster zu überwinden. Deutschtümelei und völkisches Denken gibt es nicht. Dafür jede Menge Humor, den die Schüler in der Aula des BSG mit Gelächter belohnten.

„So war das eben damals“, sagt Holub über seine drei böhmischen Bücher, von denen der „Nepomuk“ das erste ist. Er habe das Leben der Jugendlichen zu dieser Zeit auf unverkrampfte Weise darstellen wollen. Seine Erfahrungen hätten gezeigt, dass dies sowohl bei Jugendlichen als auch bei Erwachsenen richtig ankomme – unpolitisch eben.

Die BSG-Schüler lauschten von den ersten Zeilen an mit großem Interesse.

Neben den beiden Hauptfiguren Josef und Jiri lernten sie dabei auch die Vorurteile kennen, die Deutsche und Tschechen früher gegeneinander hegten. Aus der Sicht des jungen Josef geschildert rücken die mütterlichen Vorbehalte aber bald in den Hintergrund. Schließlich haben die beiden Knaben Wichtigeres im Kopf: Sie wollen auf den frisch aufgebrochenen Eisschollen den Fluss hinunter fahren.

Von Beruf Schmuggler

Außer den Jungenstreichen hören die Schüler noch Passagen aus einem weiteren Buch, in dem viele autobiographische Momente verarbeitet worden sind: „Schmuggler im Glück“. Damit bestätigt sich, was die Lehrerin Veronika Häring bei der Begrüßung angekündigt hatte: „Josef Holub ist ein interessanter Mensch.“

Die Kinder erfahren, dass die Deutschen zur Zeit der Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg nur 50 Kilogramm ihres Eigentums über die Grenze bringen durften. Wer mehr wollte, engagierte einen Schmuggler oder wurde selbst zu einem – wie zum Beispiel Josef Holub.

Nach zwei Schulstunden entließ Holub die Schüler wieder in die Jetzt-Zeit. Einen Rat gab er ihnen aber noch mit auf den Weg: „Vergesst das Leben nicht!“

Aus Kötztlinger Umschau, 19.10.02